

„Schlüssel finden“ oder „Menschen finden“?

In the „UPPER ROOM“*

Ich wuchs in einem adventistischen Elternhaus auf und besuchte auch einige Jugendveranstaltungen. Manche Sprecher berichteten von außergewöhnlichen Missionserfahrungen und ich dachte mir: „Mensch, diese Jugendlichen machen solche Erfahrungen und mir bleiben nur die 'Schlüssel-Erfahrungen.'“ Man hat einen Schlüssel verloren und betet dann: „Lieber Gott, kannst du mir helfen?“ Wenn man den Schlüssel dann gefunden hat, freut man sich und dankt Gott. Ich bin froh, dass ich diese Schlüsselerfahrungen hatte, aber ich sehnte mich nach mehr. Gott erhörte mein Sehnen, aber zunächst bereitete er mich darauf vor.

Als ich in der Oberstufe war, versuchte ich so gut wie möglich durch die Schule zu kommen, ohne wegen meines Glaubens aufzufallen. Mir war es zu der Zeit wichtiger, zu einer bestimmten Gruppe dazuzugehören. Mein Lebenssinn bestand aus Partys, Computerspielen und Hip-Hop Musik. Leider glaubte ich zu der Zeit, eigentlich ein guter Adventist zu sein. Schließlich besuchte ich jeden Sabbat den Gottesdienst. Eines Tages erschütterte ein Klassenkamerad diese Selbsteinschätzung. Er sagte: „Eugen, du behauptest, ein Christ zu sein. Aber schau dich mal an. Du unterscheidest dich ja überhaupt nicht von uns.“ Diese Aussage traf mich mitten ins Herz. Ich hatte den Eindruck, dass Gott durch meinen Klassenkameraden zu mir sprach. An diesem Tag ging ich nach Hause und machte mir ernste Gedanken über den breiten und den schmalen Weg. Durch diese und auch andere Erfahrungen ermutigte mich Gott, mein halbherziges Christsein aufzugeben. Er lud mich ein, ihm mein Leben ganz zu übergeben.

An einem Freitagabend bat ich Jesus um Vergebung und entschied mich hundertprozentig für ihn. In diesem Moment wurde mir der innere Frieden geschenkt und die Gewissheit, dass ich erlöst sei.

Damals besuchte ich die 13. Klasse und musste mit Bedauern feststellen, dass ich während meiner ganzen Schulzeit meinen Glauben verborgen hatte. So betete ich in meinem „Ober-

gemach“ zu Gott und bat ihn um Gelegenheiten, meinen Glauben mit meinen Klassenkameraden zu teilen.

Einige Tage später hatten wir Religionsunterricht. Der Religionslehrer fragte uns, ob wir nicht noch weitere Referate halten wollten. Ich hatte schon eines gehalten, aber da erinnerte mich Gott an mein Gebet. So entschied ich mich, über das Thema „Schöpfung oder Evolution“ zu referieren. Der positive Nebeneffekt war, dass ich mich erst einmal selber mit dieser Thematik aus wissenschaftlicher Sicht beschäftigen musste. Dabei wurde mir wieder einmal bewusst, dass die Evolutionslehre nur eine Theorie ist und dass man an den Urknall glauben muss.

Das Referat schlug wie eine Bombe ein. Alle redeten darüber und nicht



nur das: Plötzlich kamen die Religions- und Biologielehrer und baten mich, ob ich dasselbe Referat in anderen Klassen halten könnte. Ich willigte gern ein. Am Ende eines Referates sprach mich eine Klassenkameradin an und bedankte sich: „Dein Referat hat mich in meinem Schöpfungsglauben bestärkt.“

Diese Erfahrung bestärkte mich wiederum in meinem Gebetsleben und so ging ich wieder in mein „Ober-

gemach“. Ich betete: „Lieber Gott, bitte schenke mir noch weitere Möglichkeiten, meinen Glauben mit anderen zu teilen.“ Einige Tage später beantwortete Gott dieses Gebet. Die Geschichtslehrerin gab uns die Möglichkeit, Referate im Unterricht zu halten. Für mich war es eine weitere Chance, um Gott zu bezeugen. Es fiel mir nicht schwer, ein passendes biblisches Thema für den Geschichtsunterricht zu finden. Ich entschied mich für das Standbild von Nebukadnezar aus Daniel 2. Bei der Vorbereitung wurde mir bewusst, dass wir wirklich in der allerletzten Zeit leben und die Wiederkunft Jesu nahe ist.

Der Tag kam, an dem ich im Geschichtsunterricht mit der Bibel in der Hand über das Standbild von Nebukadnezar referierte. Ich ging mit den Klassenkameraden alle Reiche durch und wir verglichen die Prophezeiungen mit den historischen Fakten. Am Ende konnte ich ihnen noch eine wichtige Feststellung weitergeben: „Wenn die Abfolge dieser Weltreiche von Gott genau vorhergesagt worden ist, dann kann man doch davon ausgehen, dass auch das letzte Ereignis, das noch aussteht, in Erfüllung gehen wird.“ Beim Nachgespräch konnte ich feststellen, dass einige Mitschüler dadurch zum Nachdenken angeregt worden waren. Ich war sehr glücklich, dass Gott mein Gebet wieder erhört hatte. So suchte ich erneut mein „Obergemach“ auf, um für weitere Erfahrungen zu beten.

Es dauerte nicht lange, da bekam ich eine dritte Möglichkeit, meinen Glauben in der Schule zu bezeugen. Ein jüngerer Schüler fragte mich, ob ich nicht eine Andacht im Bibel-Treff halten möchte. Der Bibel-Treff war ein Ort, an dem sich Christen aus der Schule trafen, um eine Andacht über ein biblisches Thema zu hören. In dieser Zeit beschäftigte ich mich intensiv mit der Wiederkunft Jesu und so sah ich die Einladung als eine weitere Gelegenheit von Gott, dieses Thema mit den anderen Christen aus der Schule zu teilen. Während ich beim Bibel-Treff die Andacht hielt, liefen meine Freunde an dem Raum vorbei und sahen mich durchs Fenster. Sie zeigten mit Fingern auf mich und lachten mich aus. Es entstand ein Kampf in mir und ich musste

die Frage klären: „Was ist mir wichtiger?“ Das, was die Anderen über mich denken oder das, was Gott über mich denkt? Zum Glück hatte ich vor kurzem Matthäus 10,32 gelesen und das gab mir Kraft, mich aus Liebe für Gott zu entscheiden.

Ich hatte das Bedürfnis, noch mehr Erfahrungen mit Gott zu machen. So betete ich darum wieder in meinem „Obergemach“. Kurze Zeit später bekam ich eine Einladung zu einem Missionseinsatz mit „Global Evangelism“ (heute: „Share Him“) nach Kenia. Diese Einladung sah ich als Ruf Gottes und ich wusste, dass mir Gott bei diesem Missionseinsatz besondere Erfahrungen schenken würde. In Kenia angekommen, sollte ich am Sabbat eine Predigt in der dortigen Gemeinde halten. Da die Gemeinde über keine Steckdosen verfügte, bezogen wir den Strom für den Beamer und den Laptop von einem Generator. Ich war gerade dabei, die Predigt zu beginnen, als plötzlich mein Beamer ausfiel. Sofort lief ich in den Schuppen neben der Gemeinde und fragte einen Bruder, was denn vorgefallen sei. Er meinte, dass möglicherweise die elektrische Spannung zu hoch gewesen wäre. Ich versuchte nun, den Beamer wieder einzuschalten – aber leider ohne Erfolg. Negative Gedanken überkamen mich. Die Menschen kamen vor allem wegen des Jesus-Films, der vor den Vorträgen mit dem Beamer gezeigt wurde. So blieben sie dann auch zur Predigt. Ich war enttäuscht und betete: „Lieber Gott, das sind die ersten Tage der Evangelisation und nun ist der Beamer kaputt. Die Evangelisation wird bestimmt ein Reinfluss.“ Dann kamen die Geschwister aus der Gemeinde, klopfen mir auf die Schulter und sagten: „Kein Problem! Wir beten und dann wird er wieder funktionieren.“ Leider hatten wir keinen Erfolg. Die Predigt hielt ich ohne Beamer und kehrte dann am Abend zu den Anderen in das Hotel zurück. Ich berichtete ihnen von dem Missgeschick. Sofort kam wieder der Vorschlag, für das Anliegen zu beten. Ich war skeptisch, denn wir hatten Gott ja schon vorher angefleht und nichts war geschehen. Doch die Gruppe überredete mich und wir baten Gott erneut, ein Wunder zu tun. Nach dem Gebet wurde der Beamer angeschlossen und ich sollte ihn anmachen. Kaum hatte ich auf den Knopf gedrückt, da startete er, als wäre nie etwas gewesen. Gott erhört unsere Gebete, aber eben zu seiner Zeit. Diese Erfahrung musste ich machen, um Geduld zu lernen und Gott mehr zu vertrauen.

Zurück in Deutschland ging ich wieder in mein „Obergemach“ und studierte dort die Schriften von Ellen White zum Thema „Wiederkunft“. Ich fand viele wertvolle Zitate. Eines davon findet sich im Buch „Im Dienst für Christus“, auf Seite 39: „Mit solch einem Heer von gut ausgebildeten jungen Menschen könnte die Botschaft vom gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Christus in kurzer Zeit in alle Welt getragen werden.“ In dem Moment dachte ich an die Möglichkeiten, die Gott uns Jugendlichen schenken wollte. So entschloss ich mich, für einen Kongress zu beten, bei dem Jugendliche ausgebildet werden, um die Adventbotschaft in die ganze Welt zu tragen. Später erfuhr ich, dass viele Jugendliche aus Baden-Württemberg das gleiche Anliegen hatten und in derselben Zeit für einen solchen Kongress beteten. Und genau solch einen Kongress schenkte uns Gott: Den Youth in Mission Congress.

Dort segnete uns Gott auch durch den gemeinsamen Missionseinsatz am Sabbat. Vor einigen Monaten besuchte ich eine Frau, die bei einem solchen Einsatz angesprochen wurde. Wir trafen uns regelmäßig am Mittwoch zum Bibelstudium. An einem Tag konnten wir aber mit der Bibelstunde nicht sofort beginnen, da eine Freundin, die zu Besuch war, ihr half. Als sie fertig waren und sich die Freundin verabschieden wollte, sagte die Frau (YiM Kontakt) zu ihr: „Du, der Pastor ist da. Wir sprechen über Jesus. Möchtest du nicht auch dabei sein? Du hattest doch Fragen über Jesus.“ Die Freundin antwortete: „Weißt du, ich habe mich die ganze Zeit gefragt, wer dieser Jesus wirklich ist.“ Ich lud sie ein, mit uns nach Antworten in der Bibel zu suchen.

Wir schlugen die Textstelle aus Johannes 4 auf und lasen zusammen die Geschichte über Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen. Die Frau konnte sich sofort mit der Samariterin identifizieren, denn auch sie war eine Ausländerin und hatte einige misslungene Beziehungen hinter sich. Doch das wirklich Wertvolle war die Antwort, die sie in diesem Abschnitt von Jesus erfuhr. In Vers 26 sagt Jesus zu der Samariterin, dass er der langersehnte Erlöser sei. Diese Aussage von Jesus über sich selbst bewegte sie sehr.

Da die Frau an Jesus Christus sehr interessiert war, vereinbarten wir einen weiteren Termin am nächsten Tag. Bei unserem Treffen am Donnerstag erzählte sie mir über ihr Leben und ihre okkulte Vergangenheit. Sie erzählte von den übernatürlichen Phänomenen

in ihrer Wohnung und ihren Wunsch, davon befreit zu werden. Dieses Anliegen hatte sie vor zwei Tagen Gott vorgelegt und ihn um Hilfe gebeten. Sie berichtete, dass sie nach dem Gebet eine Stimme vernommen habe. Diese Stimme sagte ihr, dass sie jemanden treffen würde, der ihr den Weg zu Gott zeigen werde. Den ganzen Dienstag hatte sie Ausschau nach dieser Person gehalten, aber leider niemanden getroffen. Am Mittwoch sollte sie dann ihrer Freundin helfen. Es war geplant, dass sie bis 11 Uhr fertig werden sollten, weil dann die Bibelstunde beginnen würde. Doch irgendwie gab es ständig Schwierigkeiten mit dem Werkzeug und sie hatten viel länger gebraucht als gedacht. Als sie dann zu dem Bibelstudium eingeladen wurde und aus Johannes 4 erfuhr, dass Jesus der langersehnte Erlöser der Menschen war, sah sie in diesem Treffen die Erfüllung der Vorhersage, die sie im Gebet am Dienstag vernommen hatte. Diese beiden Frauen waren mit der biblischen Botschaft in Kontakt gekommen, weil letztes Jahr Jugendliche während des Youth in Mission beim Missionseinsatz aktiv waren.

Möchte man Erfahrungen mit Gott machen, dann ist es notwendig, drei Entscheidungen zu treffen.

1. Die Entscheidung, ganz mit Jesus leben zu wollen.
2. In sein „Obergemach“ zu gehen und um Erfahrungen zu beten.
3. Die Situationen zu nutzen, die Gott für einen vorbereitet.

Hätte ich damals keine völlige Entscheidung für Jesus getroffen, dann hätten sich meine Erfahrungen heute nur auf das Wiederfinden von verlorenen Schlüsseln beschränkt. Gott wollte aber, dass ich nicht nur Schlüssel finde, sondern auch Menschen.

Was wünschst du dir? Möchtest du „nur“ Schlüssel finden oder auch Menschen? Wenn du Menschen finden möchtest, dann lade ich dich ein, dich ganz für Jesus zu entscheiden. Geh in dein „Obergemach“ und bitte Gott: „Lieber Vater, zeige mir Möglichkeiten, für dich an meiner Schule zu zeugen!“ Oder: „Lieber Gott, wie kann ich den Menschen an meiner Arbeitsstelle von dir erzählen?“ Gott hat die Gebetserfahrungen nicht nur für besondere Menschen reserviert – er möchte sie jedem schenken.

Eugen Hartwich ist Jugendpastor im Bezirk Mannheim und hielt diese Morgenandacht am 31. März 2013 beim Youth in Mission Congress in Mannheim.

**zu deutsch: „Im Obergemach“*